

Mahlzeiten und Andachten im Heim

Autor(en): **Spornitz, Willy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **45 (1967)**

Heft 1

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

über die Altersprobleme und vor allem auf die notwendige Vorbereitung auf das Alter und den Ruhestand gelegt, damit die Betroffenen nicht vom Alter überrascht werden. Diese Aufklärung soll sich aber nicht auf die Alten beschränken, sondern muss die breite Öffentlichkeit erfassen. Das Alter ist ein Lebensproblem, das die ganze Volksgemeinschaft angeht. Es kann dieser nicht gleichgültig sein, wie es der stets wachsenden Zahl der betagten Mitbürger körperlich und seelisch ergeht.

Am Schlusse der Kommissionssitzung dankte deren Präsident, Direktor Dr. A. Saxer, allen Kommissionsmitgliedern und Mitarbeitern für ihre wertvolle Arbeit.

(Aus Heft 2/1967 der Zeitschrift für die Ausgleichskassen, ZAK)

Mahlzeiten und Andachten im Heim

Die nachfolgenden Gedanken stammen von dem Vorsteher eines freikirchlichen Alterswohnheims in einer Grossstadt unseres Landes. Das Heim wurde mit seinen 44 Heimplätzen im Sommer 1964 in Betrieb genommen.

1. *Die Mahlzeiten* im Alterswohnheim sind notwendigerweise *gemeinsame* Mahlzeiten. Es lässt sich aber etliches tun, um den Anstaltscharakter zu vermeiden: anstelle langer Tischreihen erlauben Tische für vier, sechs oder acht Personen viel eher das Entstehen einer Tischfamilie. Jedoch muss jedes seinen *eigenen* Platz haben. Nicht nur wegen der Serviette. Der eigene Platz erleichtert das Einwachsen im neuen Wurzelboden, nachdem der jahrzehntealte aufgegeben werden musste. Wie schwer fällt doch dem alten Menschen das neue Verwurzeln! Deshalb gibt es oft nach links oder rechts kleine Zwischenfälle. Nur nicht zu schnell an einen andern Tisch plazieren! Auch im Acker stossen die Wurzeln auf Steiniges; die Steine werden ihnen nicht weggeräumt; sie müssen sie umwachsen. Ist eine Umplazierung nicht zu vermeiden, soll sie kurz und ohne Diskussion erfolgen.

2. Alte Leute wünschen im allgemeinen einen *pünktlichen* Mahlzeitenbeginn; deshalb wird sich auch die Leitung darum bemühen, das Essen zur rechten Zeit aufzutischen. Die Teller samt Besteck, das Gemüse und die Kartoffeln sauber, heiss und gut gerichtet servieren, das fördert die Kultur des Hauses. Ist es aber nötig, dass die lieben Alten viermal im Tag auf die Minute antreten zum Essensempfang? In einem Alter, da Körper und Seele

von Tag zu Tag Wechseln unterworfen sind? Kann man die Ordnung nicht etwas lockern? Wir geben zum Beispiel das Morgenessen ab 8 Uhr aus. Sie fragen vielleicht, wer dann das Geschirr wäscht, das während zweier Stunden anfällt? Gemach, es sind nur wenige, die von dieser Freiheit Gebrauch machen; alle sind jedoch dankbar für dieses Entgegenkommen. Daheim durfte man ja auch einmal zu spät kommen. Und sie wollen und sollen doch auch im Heim daheim sein!

3. *Dankbarkeit und Zufriedenheit bei Tisch* lassen sich nicht einfach mit Geld erkaufen. Echte Zufriedenheit erstet man nicht im Delikatessengeschäft, sie erwächst vielmehr aus den Pfannen und Backröhren einer Köchin, die Ideen hat, die mit geschickten Händen selbst Reste verarbeitet und in alles das Kräutlein Liebe hineintut! Wie bald merken das die Heimbewohner!

Wenn aber einer am Nörgeln bleibt? Ihn anhören, ihm recht geben, ihm verzeihen und wieder verzeihen, und geduldig weitermachen. Schliesslich ihn aber auch daran erinnern, dass er ja jederzeit das Recht hat zu kündigen. Sicher aber hilft — nach ernster Selbstprüfung der Köchin und der Heimleitung — die Mitteilung, dass sein Zimmer nach einem Monat einem andern zur Verfügung stehen sollte, der längst darauf wartet. Wenn so etwas nicht in der Aufregung und vor andern Ohren gesagt wird, wirkt es Wunder und entlastet die eigene Galle. Im Ernstfall muss an der Kündigung festgehalten werden. Das kann heilsam sein auf Jahre hin.

4. *Die Andachten im Haus*. Kann man sie ernstlich in Frage stellen? Wer sollte sie halten? Die Hausmutter, der Vorsteher? Ein Geistlicher einer der umliegenden Kirchen? Es wäre gut, die Stimmen verschiedener Heime zu dieser Frage zu hören. Uns scheint folgendes wichtig:

a) Solange sich fast alle Heimbewohner zu einer Kirche bekennen, ist das *Tischgebet* zu Beginn der Mahlzeit selbstverständlich. Unterlässt man es, dann meist nicht, weil die Leute es nicht wollen, sondern weil die leitende Person sich dessen schämt.

b) Wir warnen davor, bei jeder Mahlzeit eine *Betrachtung* zu lesen, besonders schon vor dem Frühstück. Wenn das über Monate hin Tag für Tag Menschen gegenüber geschieht, denen der lebendige Christusglaube meist fremd ist, ergibt das taube Ohren und verhärtete, widerspenstige Herzen. Genau das Gegenteil von dem, was man erreichen will. Das geflügelte Wort vom Totgepredigtsein muss gerade jenen Heimen etwas bedeuten, denen

es darum geht, den lieben Alten in allem Ernst den Steigbügel zum Ewigen hin zu halten. Dass das letzte Wegstück dieses Lebens unter dem Lichte Gottes steht, hängt nicht von der Fülle unserer Andachten ab, sondern von Gottes Barmherzigkeit, der einem Menschen das Auge öffnet für jenes ewige Licht, das in Christus über dem Weg aller Menschen liegt.

c) Wir halten in unserem Hause am Freitagabend, im Anschluss an das Nachtessen, eine *Wochenandacht*: Gesang, zehn Minuten Auslegung und Anwendung eines Bibelwortes, Gesang und Gebet. Da der Schreibende als Vorsteher selbst im geistlichen Amt steht, fällt diese Aufgabe ihm zu. Sie gehört zu den schönsten und bewegendsten Aufgaben seines Dienstes. Es ist erstaunlich, wie stumpfe, verbitterte und skeptische Herzen dabei nach und nach aufgehen und wie die Stunde nach der Wochenandacht von besonderer Freude und Zuversicht durchweht ist.

Natürlich ist diese Andacht nicht der Platz für Sonderlehren; wird jedoch das schlichte Wort der Heiligen Schrift verkündigt, finden sich die Menschen aller Kirchen und Bekenntnisse in echter Gemeinschaft zusammen.

Willy Spornitz

Wie in der Dezemberrnummer 1966 unserer Zeitschrift bereits angekündigt, beginnen wir in dieser Ausgabe mit dem Abruck der Referate, welche an der sozial-medizinischen Tagung der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie vom 22. Oktober 1966 gehalten wurden und das Thema «Beschäftigungsmöglichkeiten und Freizeitgestaltung der Betagten» betrafen. In dieser Nummer finden Sie den einleitenden Vortrag von Dr. J. L. Villa, Chefarzt des geriatrischen Spitals von Cery bei Lausanne; Frau E. Fassina, Zürich, gibt einen Ueberblick über schweizerische Lösungen und Frau A. Scherler, Lausanne, vermittelt ein Bild über einige im Ausland verwirklichte Einrichtungen.

Die Redaktion

L'action sociale en matière d'occupation et de loisirs

Le rôle de l'occupation et des loisirs de la personne âgée dans le maintien d'un état satisfaisant de santé physique et psychique, apparaît, à l'heure actuelle, comme particulièrement important et tous les auteurs qui se sont penchés sur ce problème, soulignent à la fois la nécessité d'études plus approfondies dans cette branche particulière de la gérontologie sociale et d'une organisation sociale qui soit en mesure de structurer d'une façon valable, une politique de l'occupation et des loisirs du vieillard. Le terme d'organisation n'est pas ici synonyme de dirigisme et il va sans dire qu'il n'est point question d'organiser les loisirs des personnes âgées, voire